

Through the looking glass

Wie können Menschen nur so unsensibel sein und bei einer spiegelnden Auslage vorbeigehen, ohne von der Reizflut erschlagen zu werden?

Jene Aussage von Thomas Nowotny charakterisiert in bezeichnender Weise seinen künstlerischen Zugang. Wie ein Wanderer bewegt sich der Künstler durch die Gesellschaft und nimmt wahr, was zwischen den Dingen liegt. Zeichen, Symbole und alltägliche Zufälligkeiten werden von ihm mit geschärftem Blick aufgefangen und festgehalten. Von Oberflächenspiegelungen, über Straßenmotive aus aller Welt bis hin zu Detailaufnahmen von Ungewöhnlichem reicht die Bandbreite seiner archivierten Bilderflut, die er uns, künstlerisch bearbeitet, als Antwort auf jene der Konsumwelt entgegenhält. Dabei bedient er sich jedoch ähnlicher Mittel wie diese, denn die Motive sind von überall her zusammengetragen, verfremdet und zu Neuem zusammengestellt. Vergleichbar mit einem Zeitschriftenstand, in dem das aktuelle Geschehen gepaart mit Altbewährtem nebeneinander zu liegen kommt oder wie im bekannten „Zapping“ durch die mediale Welt, in der ebenso alle Ebenen des Visuellen gleichzeitig abrufbar sind, greift Nowotny die visuellen Fragmentteile unserer heutigen Kultur auf und manipuliert sie mit den technischen Möglichkeiten von Bildbearbeitungsprogrammen. Visuelles, welches losgelöst von seiner Geschichte aufgefunden wird, „re-mixt“ Nowotny zu einem Bild-Stakkato und erinnert somit an unser ständig steigendes Rezeptionsunvermögen, welches individuelle Bildbedeutungen nicht mehr zu entziffern weiß.

Fragmente beziehen sich auf eine vorangegangene Totalität und evozieren eine dialektische Spannung, die zwischen dem Vollendeten und Unvollendeten oszilliert. Die formale und spirituelle Energie des Fragments weiß Nowotny in seinen Bildneuschöpfungen zu nutzen, denn er fügt die „aufgespürten“ Einzelbilder wieder so zusammen, daß eine Stimmigkeit erzeugt wird. Dabei durchlaufen sie einen langen Selektionsvorgang, in dem Formen, Inhalte, Strukturen und Konnotationen ständig neu überprüft werden. Die einzelnen Fragmentteile werden dabei für den Künstler zur „Quelle implikatorischer Kräfte.“¹⁾

Sabine Schaschl/ 00, künstlerische Leiterin von „Shed“ im Eisenwerk, Schweiz.